

Leipziger Tageblatt

und

Anzeiger.

N^o 148.

Montag den 28. Mai.

1849.

Die Massenarmuth und ihre vermeintlichen Gegenmittel.

(Fortsetzung.)

Ein Regierungsmann, dem man diese Einwürfe machte, würde wahrscheinlich mittheilich lächeln, die Achsel zucken und sich abwenden, ohne etwas zu erwidern. Damit wäre aber freilich die Sache nicht erledigt, denn in jenen Behauptungen liegt gewiß sehr viel scheinbar Wahres, und auch der Einwand, daß die Maschinen durch ihre großartige Erzeugung mehr Hände beschäftigen als sie überflüssig machen, scheint nicht unbedingt stichhaltig. — So wäre denn über die Maschinen der Stab gebrochen? Fast wäre man versucht „Ja“ zu sagen, und es giebt in der That Schriftsteller und Staatsmänner, die in ihren Schlussfolgerungen nicht weiter als bis zu diesem Punkte und zu dem festen Glauben gekommen sind, daß zu viel erzeugt werde, und daß das Maschinenwesen in Verbindung mit dem sogenannten Capital die Arbeiter elend mache.

Diese Behauptung ist aber von Grund aus falsch, beruht auf gänzlich unrichtigen Voraussetzungen und Trugschlüssen und ist überhaupt eine Anschauung, die von keinem Einsichtigen getheilt wird. Das wahre und richtige Sachverhältniß, wie es sich dem unbefangenen Blicke darstellt, ist folgendes.

Der eigentliche Reichtum eines Landes besteht in seinen Erzeugnissen, sowohl der Natur, als der Kunst. Je mehr ein Land erzeugt, desto reicher ist es, und Armuth entsteht nur in dem Lande, welches nicht genug hervorbringt. Diesen Grundsatz hat schon Adam Smith, der Begründer der Staatswirtschaftslehre, aufgestellt, indem er sagt: der Reichtum jedes Volkes beruht auf der Arbeit, und beweist dies durch Vernunftgründe und Erfahrungsbeispiele. Keiner der Neuerer hat ihm zu widerlegen vermocht, vielmehr verehren noch alle Einsichtigen seine Lehre als Grundlage aller Staatswissenschaft. Daß die Socialisten in ihrer Selbsttäuschung alle solche vernünftigen Systeme eine „wohlgeordnete Masse von Irrthümern“ nennen, ist etwas sehr Erklärliches.

Um uns dies praktisch deutlich zu machen, betrachten wir ein Land, in welchem das Proletariat, nächst England, wohl den höchsten Gipfelpunct erreicht hat, wo die Lehren des Socialismus und Communismus zuerst aufkamen und jetzt die weiteste Ausbreitung gewonnen haben, und wo man im vorigen Jahre im Großen den Versuch gemacht hat, nicht allein auf politischem Felde durch Einführung der Republik jene Feindin der Gesellschaft, die Massenverarmung anzugreifen, sondern auch auf socialem Gebiete die verschiedensten Proben gemacht hat. Es ist Frankreich. Als Thatsache steht fest — und wir entnehmen die hier folgenden Aufstellungen dem trefflichen Werke von Michel Chevalier, L'organisation du travail, Paris 1848, welcher darin mit seltener Klarheit und Folgerichtigkeit die verkehrten Ansichten der Socialisten widerlegt, wobei wohl zu bemerken ist, daß Chevalier selbst eigentlich Socialist ist und ein Schüler der Schüler St.-Simons war —, daß ein Theil der Einwohner Frankreichs sich nicht ausreichend erhalten kann. Dem Lande fehlt es also an einer, für alle seine Kinder ausreichenden Masse von Erzeugnissen aller Art, d. h. Lebensmitteln, Kleidungsstücken, Hausgeräth, Feuerung, folglich müßte nicht weniger, sondern mehr davon hervorgebracht werden, um Alle befriedigen zu können. Betrachten wir denselben Gegenstand von einer andern Seite. Die ganze Menge von Erzeugnissen, die Frankreich seinen 35 Millionen Menschen in einem Jahre bietet, veranschlagen wir, um nur nicht unter der Wahr-

heit zu bleiben, im Gelde auf 10,000 Millionen Franken, was jedenfalls viel zu hoch ist. Das eigentliche Geld kommt dabei natürlich nicht in Anschlag, denn es ist nur das Tauschmittel und befriedigt an und für sich kein Bedürfniß. Das ergäbe für jeden Franzosen 78 Centimen = 6 Ngr. täglich für Nahrung, Kleidung, Wohnung; er soll damit auch die Ausgaben für Unterricht und Vergnügen bestreiten, und noch für die Zukunft etwas zurücklegen. Genügt das? Nein, leider nicht! — Nehmen wir also eine vollkommen gleichmäßige Vertheilung der Güter an Alle an, wie sie die Communisten wollen, so würde der Antheil des Armen ihn immer noch sehr arm lassen, und er nur noch viel mehr Leidensgefährten haben.

Augenscheinlich ist also, daß man, um der Armuth abzuheffen, die Production zu steigern suchen und alle Mittel dazu, Maschinen, Dampfkraft, willkommen heißen muß. Viel größer würde im Gegentheil das Uebel werden, wenn wir den ehemaligen Zustand wieder einführen wollten, in dem mit mangelhaften Werkzeugen mühsam und unergiebig gearbeitet würde, in welchem schlechte Wege den Berkehr erschwert, und die Beschaffung der täglichen Bedürfnisse tausend Hindernisse zu bekämpfen hatte, welche die Menschenkraft zum Theil verschlangen. Dazu kam im Alterthume nun noch die Sklaverei, welche Menschen zur Sache herabwürdigte. Wer hätte jetzt noch die Stirn, diese sogenannte goldene alte Zeit zurückzuvünschen? Um das Loos unsers Arbeiters zu bessern, wäre freilich auch nöthig, daß man seinen Verstand schon in der Jugend mehr ausbildete, damit er im praktischen Leben nicht so ganz rathlos und unmündig dasteht, wie es jetzt so häufig ist. Maschinen, selbst die vortheilhaftesten, werden in einem Lande nicht binnen einem, oder einigen Jahren heimisch, sondern allmählig; diese Zwischenzeit kann dann der Arbeiter benutzen, um sich mit einem andern Erwerbszweige vertraut zu machen, nur möge er nicht einen Wettstreit mit der Maschine versuchen, die ihm augenscheinlich überlegen ist. Jetzt aber sieht man leider so häufig die Kinder wieder das Gewerbe ergreifen, wobei die Eltern darben, wie z. B. die schlesischen Weber, die Holzschnitzer im Erzgebirge, die Spigenklöppler; natürlich muß so das Elend überhand nehmen. Es gilt also, wo durch Maschinen in diesem oder jenem Theile der Arbeiterwelt ein Rückschlag vorzusehen ist, diesem zeitig vorzubeugen, und es ist sowohl Sache der Staatsverwaltung als des Einzelnen, dabei mitzuwirken. Sodann muß die Erziehung mehr darauf hinwirken, den Sinn für Sparsamkeit zu wecken und zu pflegen, im Verein mit zweckmäßigen Anstalten, wie Sparcassen, Witwencassen und ähnlichen Einrichtungen. Man wende nicht ein, „der arme Fabrikarbeiter hat nicht genug, um sich und die Seinigen zu sättigen, wie soll er sparen.“ Der junge unverheirathete Arbeiter giebt manchen Groschen für Branntwein, Tabak und ähnliche überflüssige Bedürfnisse aus, verjubelt manche Nacht und manchen Tag in der Schenke, das Ehepaar in den ersten Jahren manchen Thaler für Angenehmes oder Nützlich- ches aus, den sie später für Nothwendiges besser brauchen könnten, wenn erst die Familie stärker geworden ist. Ist nur erst der Anfang gemacht, etwas zurückzulegen, so zieht ein Thaler den andern nach, denkt aber der Arme bei jedem ersten Groschen, den er sparen könnte, „der macht dich doch nicht glücklich“, so kommt nie ein zweiter, dritter u. s. w. dazu, eine Krankheit stürzt ihn vielleicht noch in Schulden, und so geräth er immer tiefer in Noth und endlich in stumpfsinnige Verzweiflung, aus welcher dann kein Ausweg mehr möglich!

Nun treten Leute auf, wie Louis Blanc, und rufen: Die Organisation der Arbeit müssen wir haben, und Tausende beten

es ihm gedankenlos nach. — Was heißt Organisation der Arbeit? Leibeigenschaft ist z. B. auch eine Organisation der Arbeit, ebenso Innungs- und Zunftzwang; wollt ihr etwas der Art? Seit der ersten Staatsumwälzung in Frankreich, seit etwa 20 Jahren bei uns, hat man dem Gewerbe die Fesseln abgenommen, und die Gewerbefreiheit, freie Concurrenz, eingeführt und hoffte damit alle Noth in der Wurzel erstickt. Bald jedoch zeigten sich beklagenswerthe Mißbräuche der Gewerbefreiheit und Manche wollten sie beschränkt, Andere, namentlich der größte Theil des heutigen Gewerbestandes selbst, ganz aufgehoben wissen, und es wurden unzählige Pläne zu einer Regelung der Arbeit entworfen, von denen einige großes Aufsehen machten und praktische Versuche damit hervorriefen. Am wichtigsten, aber auch am unheilvollsten ist das System von Louis Blanc geworden; die Februarrevolution rief ihn in die provisorische Regierung und gab ihm die Mittel, seine Ideen ins Werk zu setzen. Mit diesen beschäftigen wir uns zuerst und am ausführlichsten, weil wir damit die großartigste That oder richtiger Unthat des Socialismus, welche vor unser aller Augen geschah, vor uns haben.

Sein volkwirtschaftliches Glaubensbekenntniß ist: der Staat muß das Gewerbe selbst in die Hand nehmen und zwar vermittelt Nationalwerkstätten. In solchen gemeinschaftlichen Arbeitshäusern ist der Lohn für Alle gleich, so daß alle Eifersucht aufhören muß; zu gleichen Zwecken müssen die verschiedenen Werkstätten mit einander geschäftlich verbunden sein. Die höhern und niedern Aufseher werden durch die Stimme der Mehrheit erwählt, und nur im ersten Jahre ernennt sie die Regierung. Jedes Mitglied kann über seinen Lohn frei verfügen, die Rücksicht auf Ersparniß und sonstige Vortheile wird die Arbeiter jedoch schon von selbst auf Vergesellschaftung, sowohl für Beschaffung der täglichen Bedürfnisse als für Vergnügungen hinweisen. Den größern Geldebesitzern steht es frei, ihre Capitalien dieser Unternehmung zuzuwenden, die Zinsen werden ihnen durch den Staat verbürgt; an den Ertragsüberschüssen, Reingewinn, nehmen sie jedoch nur Theil, wenn sie selbst mitarbeiten, mit andern Worten: das Capital darf nur die gesetzlichen mäßigen Zinsen abwerfen. Von den Ueberschüssen des Ertrags wird ein Theil für Altersschwache, Kranke und ungünstige Zeiten zurückgelegt. Die Gewerbtätigkeit für eigene Rechnung ist zwar nicht gesetzlich verboten, jedoch meint Blanc, dieselbe werde sofort gezwungen sein, sich mit den Gemeinwerkstätten zu verbinden, weil sie deren Mitbewerbung nicht aushalten könne.

Dies ist in kurzen, aber gewissenhaft treuen Worten der Plan Blancs. Wer jedoch nur einigermaßen Kenntniß vom Wesen des Gewerbes und zugleich vom Menschen hat, der sieht auf den ersten Blick, daß eine solche Nationalwerkstätte ein volkwirtschaftliches Narrenhaus, der organisirte Wahnsinn ist. Herr Blanc traut ihnen freilich die ungeheuerste Festigkeit und schöpferische Kraft zu und meint, eine Anstalt, an deren Erfolge so Viele theilhaftig seien, würde jedes einzelne Mitglied anspornen, für rasche reichliche Herstellung guter Fabrikate sein Möglichstes zu thun, sie würde die Privatindustrie sofort überflügeln, da sie wohlfeiler arbeiten könne, und ähnlichen Unsinn mehr.

Was nun zuerst die Vereinigung zum Einkauf von Lebensmitteln betrifft, so ist diese allerdings mit bedeutender Ersparniß verknüpft, jedoch nichts dem Plane Blancs Eigenthümliches, sondern auch unter allen andern Verhältnissen ausführbar. In die Augen springend ist dagegen, daß bei dieser Gemeinschaftlichkeit, die Keinem mehr als den Andern bewilligt, aller Wettkampf, aller Fleiß verschwinden muß, wie es sich denn auch in der Wirklichkeit ergab, und schon an diesem einen Mißstande muß jedes Unternehmen der Art scheitern. Gerade das Bestreben, sich hervorzuthun, seinen Zustand zu verbessern, reich zu werden, sind so starke Triebfedern im Menschen, daß sie noch mehr hätten angeregt werden müssen, statt dessen ersticke man sie ganz. „Aber die Gleichheit, die Brüderlichkeit, in der Keiner vor den Andern etwas voraus hat, ist doch eine preiswürdige Seite!“ sagten nun die hartnäckigen Anhänger des Unsinn. Wir werden gleich sehen, was dabei herauskam.

Allerdings soll eine vernünftige Staatsform jedem Bürger Gleichheit vor dem Gesetz, gleichen Schutz seiner Interessen zusichern, jeder Fähigkeit gleiche Gelegenheit zur Entwicklung geben, jedes Verdienst nach seinem wirklichen Werthe für die Gesamtheit belohnen, jede Bevorzugung einzelner Menschen oder Kasten aufheben, nicht aber soll alles darauf hinauslaufen, jede Besonderheit zu verwischen, den Galeerensclaven ähnlich, welche ihren Namen verlieren und nur durch die Nummer unterschieden sind.

Schon die Natur weist darauf hin; je vollkommener das Geschöpf, je ausgeprägter und eigenschaftreicher ist sein ganzes Wesen, von dem Stein- und Pflanzenreich, die verschiedenen Thierclassen hindurch, bis zum edelsten Geschöpfe, dem Menschen. Und diese körperlichen und geistigen Eigenthümlichkeiten, die mit allem eng zusammenhängen, was nur dem Leben Reiz verleiht, sollen gewaltsam vernichtet und das ganze Menschengeschlecht über einen Kamm geschoren werden? Außerlich und innerlich verschiedene Menschen sollen in ganz gleiche Verhältnisse hineingedrängt werden? Ein Staat, der so handelt, begeht einen Selbstmord, vernichtet alle Tugend, alle Fähigkeiten, Wissenschaft, Kunst, Gewerfleiß, Thätigkeit aller Art, Familienleben, kurz, vergiftet das ganze Geschlecht und seine innersten Keime. Der unmenschlichste Tyrann könnte nicht grausamer verfahren, als diese gerühmten Priester der Freiheit, des Volkswohls. Solche Einfälle verzeiht man wohl einem Schüler, dessen Einbildungskraft bereits fliegen, dessen Urtheil in Dingen des praktischen Lebens aber noch nicht gehen gelernt hat; wie erklären sie sich aber bei geistreichen Männern, die auf den Namen Schriftsteller, Geschichtsschreiber, Staatsmänner Anspruch machen? Entweder muß man sie für Schwärmer halten, wenn sie selbst daran glauben, oder für selbstsüchtig, gewissenlos und für um so gefährlicher, als sie nicht Einzelnen, sondern großen Massen schaden und ganze Völker unglücklich machen können. — Natürlich waren die besten und fleißigsten Arbeiter die entschiedensten Gegner dieser Nationalwerkstätten, die trügsten und unfähigsten ihre eigentlichen Anhänger. Als das immer allgemeiner eingesehen wurde, sprangen die Vertheidiger der Vertheidigkeit auf ein andres Gebiet über. „Ist es denn nicht der Staat seinen unfähigen Gliedern, wie der Einzelne seinen kranken oder schwachen Nebenmenschen schuldig, ihn zu erhalten? Dann laßt uns lieber gleich, wie die Spartaner, die schwächlichen Kinder umbringen.“ — Allerdings gebietet das Gefühl und die Vernunft, die unverschuldete Armuth zu unterstützen, und dies geschieht auch, Gott sei Dank, nach Vermögen bei allen Völkern. Verlangt aber etwa die Billigkeit, daß die Gesamtheit ihre tragen, lasterhaften Mitglieder ihren besten gleichstelle? Ein so ungeheures, ewig fortgesetztes Opfer soll durch das bloße Wort „Brüderlichkeit“ aufgewogen werden? Wenn ein Bruder dem andern giebt, aber in hochfahriger, geringschätziger Weise, ist allerdings die Brüderlichkeit am Ende, wenn der Bruder vom Bruder aber empfängt und es ihm nicht dankt, sondern ungestüm fordert und droht — ist das nicht ebenso unbrüderlich? Traut man jedem Menschen die Gewissenhaftigkeit zu, sich nach Kräften für seinen Unterhalt zu bemühen, wenn er weiß, daß er es unter allen Umständen nicht schlechter und nicht besser hat?

Denken wir uns wieder den Vater einer starken Familie; sei er auch jetzt noch so arm, so ist ihm doch nicht die Möglichkeit genommen, sich emporzuarbeiten; empfängt er aber nach den Gleichheitsgrundsätzen an täglichem Lohne nicht hinreichend, so mag er nur so viele Glieder seiner Familie, als nicht davon leben können, gleich erdroffeln. Um die von der Natur und Vernunft gebotenen Ungleichheiten, die doch noch einigermaßen erträglich sind, aufzuheben, erkünstelt man andere Ungleichheiten, die viel größer, drückender und unbefiegender sind! Der verblendete Vertheidiger dieser Einrichtungen vergleicht sie unter Andern auch mit der Schlachtreihe, in der die einzelnen Soldaten auch ihre Schuldigkeit thäten und der größte Wetteifer stattfände, während doch auf der Hand liegt, daß hier der Fall ganz anders ist. Das Gewerbe schafft, der Krieg zerstört, der Arbeiter bleibt friedlich und nüchternen Sinnes in seiner Werkstätte, der Soldat auf dem Schlachtfelde ist theils von Begeisterung, theils von wildem Jorn erfüllt und macht die verzweifeltsten Anstrengungen oft nur, um dem sichern Tode zu entgehen; ihn reizen Ruhmbegehren und Auszeichnungen aller Art, er weiß, er bleibt nicht seinen Kameraden gleich, wenn er sich hervorthut — was aber von all dem könnte den Arbeiter anstacheln? Die Möglichkeit, ein Vermögen zu erwerben und mit ihr der Sporn zur Thätigkeit verschwände natürlich und es würde keine Reichen mehr geben. Das Letztere möchte sein; wie aber wollte man das Ergebnis rechtfertigen, daß Diejenigen, welche einmal Vermögen besitzen, für ewig eine gesonderte bevorzugte Klasse bilden, in welche zu gelangen auch den Befähigsten und Fleißigsten unmöglich wäre?

Noch einige ähnliche Vergleiche zieht Blanc zur Unterstützung seiner Aufstellungen heran. Vergebens wird ihm von vielen Seiten zugerufen: „Verlange 5, verlange 10 Millionen vom Finanzminister zu deinen Versuchen, wenn es denn einmal sein muß, und mache sie im Kleinen, aber nicht an einem großen herrlichen

Land, der Körper ist zu edel für deine stümperhaften Versuche, die Folge wird, muß statt des gehofften Utopien eine allgemeine Verarmung sein." Umsonst! Herr Blanc und sein Anhang bleibt unerschütterlich, getragen von einer „großen Ueberzeugung!" Der Unsinn wird ins Werk gesetzt zum Staunen und Schrecken von fünf Welttheilen und zur unauslöschlichen Schmach der Weltgeschichte, — nein, zur ewigen Warnung für alle kommenden Geschlechter. — Die nächsten Folgen jenes großartigsten und wahnwitzigsten aller „Versuche" sind zu bekannt, als daß es der Schilderung bedürfte. Zum Glück mußte Louis Blanc flüchten, die Nationalwerkstätten wurden nach einigen Wochen geschlossen. Ihre Erbschaft war der blutigste und verderblichste Bürgerkrieg, den die Geschichte kennt, und — der ganze jetzige Zustand Frankreichs. Schon der unmittelbare, geschweige der mittelbare Schaden jener Maßregeln für Frankreich ist gar nicht zu berechnen. Daß die Nationalwerkstätten täglich ansehnliche Summen kosteten und wenig schafften, kommt kaum in Anschlag, wenn man auf die andern ungeheuern Verwüstungen in Gewerbe und Handel blickt. Allein im Departement der Seine kann man die Minderproduction im Jahre 1848 auf 700 Millionen Franken, 175 Millionen Thaler, veranschlagen! Nun schließe man auf das übrige Frankreich, auf die Nachwirkungen der Katastrophe, die Stockung des Schulunterrichts, die Entfittlichung, das erschütterte Vertrauen. —

(Schluß folgt.)

Unsere Schwimmanstalt.

Zu keiner Zeit ist die Nothwendigkeit der Herstellung des wichtigen Verhältnisses zwischen körperlicher (physischer) und geistlicher Bildung so dringend hervorgetreten, als in der unsrigen. Ein langer Friede hat die in seinem wohlthuenden Schatten herangewachsenen Geschlechter in Weichlichkeit und Schlassheit versinken und den Werth eines kräftigen, zu jeder tüchtigen sittlichen That geschickten Körpers verkennen lassen. Die Folgen davon lasten schwer auf unsrer Jugend, der unverkennbar die rechte Frische und Spannkraft fehlt, welche in dem Knaben und Jünglinge schon den künftigen kräftigen Mann mit Sicherheit erkennen und erwarten läßt. Der Ruf zu zweckmäßigen körperlichen Übungen findet daher auch in unserer Stadt weit weniger willige und zahlreiche Folge, als man es von einem so intelligenten Publicum, wie das unsrige ist, wohl erwarten sollte. Unser ausgezeichnet gut eingerichteter und beaufsichtigter Turnplatz ist verhältnismäßig noch immer viel zu wenig besucht und benutzt, namentlich von der eigentlich städtischen Jugend; allein noch weniger, wie es scheint, wird ein anderes nicht minder wichtiges Institut durch fleißige Benutzung geehrt, welches wir unbedingt zu den dankenswerthesten Errungenschaften der Neuzeit an hiesiger Plage rechnen müssen. Wir meinen unsere Schwimmanstalt. Man erwarte nicht, daß wir sie loben; denn was niemand tabeln kann, bedarf des Lobes nicht; nein, nur fragen wollen wir: wie ist es zu erklären, daß eine so zweck- und zeitgemäße Einrichtung so wenig Unterstützung durch Benutzung von Seiten unsres Publicums findet? Der Werth des physischen Menschen, seine Bedeutung und Würde steigt mit seiner Herrschaft über die Elemente; darum sagt auch Rousseau in seinem „Emil": „Warum kann mein Zögling nicht in allen Elementen leben? Ließe sich lernen, in der Luft zu fliegen, ich würde einen Adler aus ihm machen; einen Salamander, wenn ich ihn zum Feuer abhärten könnte." — Ist nun auch Luft und Feuer uns Menschenkindern nicht so dienstbar, um frei in ihnen leben zu können, das Wasser ist's sicherlich; das erkannten schon unsere Vorvordern, die alten Deutschen, in deren Erziehung das Flußbad eine der ersten Stellen einnahm, wie die hochgebildeten Griechen und Römer, bei welchen Letzteren es ein gewöhnlicher Ausdruck war, um einen schlecht erzogenen und zu nichts brauchbaren Menschen zu bezeichnen: „er kann weder lesen noch schwimmen" — Und wir? — Wir lassen unsere Kinder tanzen und reiten, Französisch und Englisch, Zeichnen und Clavierpiel und Gott weiß was sonst noch lernen; aber an die in so vielfacher Hinsicht nützliche, die Herrschaft über ein uns nach so vielen Seiten hin mit Gefahren bedrohendes Element gewährte Kunst zu schwimmen denkt kaum der hundertste Vater, wenn er den Erziehungs- und Unterrichtsplan für seinen Sohn bestimmt. Der Grund davon liegt sicherlich nur darin, daß wir uns entwöhnt haben, auf das natürlich Nothwendige zu achten, und die künstlichen Bedürfnisse an dessen Stelle setzen. Nach Franklins Behauptung können aber alle Menschen schwimmen,

und es kommt nur darauf an, daß sie den Muth haben, sich in die gehörige Lage zu versetzen und diejenigen Bewegungen mit den Händen und Füßen zu machen, die uns jeder Frosch vormacht. Diesen Muth hat man aber nicht eher, bis man an sich selbst erfahren hat, daß man sich auf diese Weise schwebend erhalten könne. Will man aber sehen, auf welche zweckmäßige Weise es dem Lernenden erleichtert werden kann, diese Erfahrung zu machen, der gehe in unsere Schwimmanstalt und sehe, was und wie es dort getrieben wird; und hält er es auch vielleicht für sich selbst für zu spät, so wird er doch gewiß für seine Söhne die Gelegenheit benutzen, für ein verhältnismäßig sehr geringes Geldopfer eine der nützlichsten und stärkenden körperlichen Geschicklichkeiten lehren zu lassen.

Das ist die Ueberzeugung, welche der Unterzeichnete nicht etwa jetzt erst gewonnen, sondern nur befestigt hat, als er in diesen Tagen der trefflichen Anstalt einen neuen Zögling zuführte, und die öffentlich auszusprechen er als Erzieher und Freund der Jugend für heilige Pflicht hält.

Director Dr. Vogel.

Was ist zweckmäßiger? *)

Die Deffnung des Kanstschens Gäßchens oder die freie Verbindung der Kreuzgasse mit der Seitengasse? — Der Praktiker verbindet stets das Nützliche mit dem Angenehmen, um so mehr, wenn der Kostenpunct beides unterstützt. Daß nun die Kanstische Passage ewig ein mehr als unbequemer Streifen verbleiben wird und früher oder später doch jedenfalls zur Vereinigung der beiden besagten Straßen geschritten werden soll, warum nun so jetzt doppelte Ausgaben veranlassen, zumal eben ein halber Schlupfwinkel nimmermehr geeignet ist, den ersehnten Aufschwung des neuen Marktes herbeizuführen? Dies kann einzig und allein nur auf breiten, bequemen Wegen geschehen, was auch der ganze Plan bei Anlage der, später wohl füglich mit „Neudniger Vorstadt" benannten Häuserreihen links vor dem Dresdner Thore, verräth, aus welcher Häusermasse allein die meiste Zuströmung nach der Stadt stattfinden kann und wird, weil sich eben die meiste Einwohnerzahl um die Gegend der Seiten- (und Kreuz-) Gasse concentrirt.

Wir finden uns daher und zwar nur im allgemeinen Interesse bewogen, diese Angelegenheit wohlmeinend einer noch maligen reiflichen Prüfung zu empfehlen, da es hier wirklich „das Beste zu wählen" gilt.

*) Eingefendet.

Witterungs - Beobachtungen

vom 20. bis 26. Mai 1849.
(Thermometer frei im Schatten.)

Mai.	Barom. b. 10 ^o R.	Therm. nach R.	Wind.	Witterung.	
	Stunde.	Paris Z. Lin.			
20.	Morgens 8	27. 10, 4	+ 9, 7	NW.	Wolken.
	Nachmittags 2	— 10, 7	+ 14, 8	NW.	Sonnenblicke.
	Abends 10	— 10, 2	+ 7, 4	NW.	gestirnt.
21.	Morgens 8	— 10, 2	+ 12, 5	NO.	Sonnenschein.
	Nachmittags 2	— 10, 2	+ 16, —	NO.	Sonnenschein.
	Abends 10	— 10, 2	+ 7, 3	NO.	gestirnt.
22.	Morgens 8	— 10, 7	+ 12, 1	NO.	Sonnenschein.
	Nachmittags 2	— 10, 7	+ 16, 6	NO.	Sonnenblicke.
	Abends 10	— 9, 9	+ 11, 9	WSW.	gestirnt.
23.	Morgens 8	— 10, 3	+ 13, 8	SW.	Sonnenschein.
	Nachmittags 2	— 10, 3	+ 17, —	SW.	leicht gewölkt.
	Abends 10	— 11, 2	+ 9, 8	NW.	Sterne.
24.	Morgens 8	— 11, 9	+ 11, 4	NW.	Sonnenschein.
	Nachmittags 2	28. —	+ 16, 4	NW.	bewölkt.
	Abends 10	— 0, 3	+ 10, 2	NW.	Wolken.
25.	Morgens 8	27. 11, 5	+ 16, 3	NW.	Sonnenschein, matt.
	Nachmittags 2	— 11, —	+ 18, 7	NW.	Sonnenschein, matt.
	Abends 10	— 10, 5	+ 13, 2	SO.	Wolken.
26.	Morgens 8	— 11, —	+ 13, 8	NW.	Sonnenschein, matt.
	Nachmittags 2	— 11, —	+ 19, —	NW.	Sonnenschein. *)
	Abends 10	— 11, —	+ 10, 7	SO.	gestirnt.

*) Nach 3 Uhr Gewitter mit Schlossen.

Verantwortlicher Redacteur: Professor Dr. Schletter.

Fünf und zwanzig Thaler Belohnung.

Bekanntmachung. Nach einer von dem Criminalgerichte zu Weimar uns gewordenen Mittheilung sind in der Nacht vom 7. zum 8. jekt. Mts. in Raschhausen nachbenannte Gelder und Effecten entwendet worden:

- 1) 80—100 fl in Vereins-Einthalersstücken, einem Zweithalersstück, $\frac{1}{6}$ - und $\frac{1}{2}$ -Thalersstücken;
- 2) einige alte Gulden, halbe Gulden, Viergroschen-, Zweigroschen-, Groschenstücke, Sechser und Pfennige Bernburger Gepräges;
- 3) ein Kronthaler mit zwei aufrechtstehenden Löwen, die ein Wappen halten;
- 4) einige angeehrte Speciesthaler;
- 5) mehrere vergoldete Münzen von der Größe eines Zweigroschenstücks;
- 6) ein Gulden oder halber Gulden mit einem Marienbilde;
- 7) einige Münzen, größer und kleiner als Speciesthaler und verbogen;
- 8) mehrere Münzen von der Größe eines Zweigroschenstücks, auf das letzte Reformationsfest;
- 9) eine zinnerne Schaumünze von der Größe eines Zweithalersstücks, auf die Eheuerung geprägt;
- 10) einige alte sächsische Speciesthaler mit einem, ein Schwert haltenden Brustbilde, vor welchem eine Krone und mit der Umschrift Johann Georg Dux. Sax. Pol. Lun. et Mont., auf der Kehrseite mit dem sächsischen Wappen;
- 11) folgende Weimarische Obligationen au porteur Nr. 885, 858, 890 und 859, jede über 50 fl ; 2937, 3337, 1417 und 3355, jede über 100 fl ; 3156, 2511 und 1166, jede über 200 fl , deren Serie nicht angegeben werden kann, welche aber nach dem Conv.-Münzfuß ausgegeben waren und an denen sich die Talons und Coupons befanden, von denen letzteren jedoch je einer abgeschnitten war;
- 12) folgende Thüringer Eisenbahnactien Nr. 22746, 22745, 22744, 22743, 22742, 16774, 16773, 16772, 16720, 16719 und 14273, jede zu 100 fl , bei welchen sich die Dividendenscheine befanden;
- 13) ein auf die Jenaische Leichenkasse lautender Schein;
- 14) eine Handschrift des Hofebenisten Recke in Jena über 11 fl ;
- 15) acht Kaufbriefe über Grundstücke, welche durch Karl Louis Hill in Raschhausen erkaufte worden sind;
- 16) ein Strickbeutel von schwarzer und rother Seide mit rothem Futter;
- 17) 2 runde goldene Ohrringe, auf deren Rande sich kleine Erhöhungen von der Größe einer halben Linse befanden;
- 18) 2 goldene Fingerringe mit Haaren, über welche ein schmaler Goldstreifen weglief, und einem Plättchen in der Mitte, auf deren einem die Buchstaben C. L. H., auf deren andern die Buchstaben A. H. standen;
- 19) eine glatte goldene Broche mit schwarzer geblümter Emaille und abgebrochenem Stachel;
- 20) eine goldene Kette mit kleinen runden Gelenken und glattem runden Schließchen;
- 21) eine zweigehäufige Taschenuhr, deren äußeres Gehäuse verguldet, das innere von Gold war, beide Gehäuse glatt gearbeitet, mit arabischen Ziffern, gelbmetallenen Zeigern und mit einer starken goldenen Kette mit runden Gelenken versehen;
- 22) ein silbernes Riechbüschchen in der Form eines großen Laubeneies;
- 23) ein goldener Damentring, im Innern mit der Jahrzahl 1833 oder 1834 und wahrscheinlich mit den Buchstaben C. L. H., und
- 24) ein paar silberne Hemdenknöpfchen mit einem rothen Steinchen in der Mitte.

Wir fordern Jedermann, welcher über das Verbleiben dieser Effecten oder den Dieb einige Auskunft zu ertheilen vermag, hierdurch auf, sich unverweilt bei uns zu melden und bemerken, daß von Seiten der eingangsgedachten Behörde für denjenigen, durch dessen Anzeige der Thäter ermittelt wird und der Bestohlene wieder in den Besitz der entwendeten Gelder und Effecten gelangt, eine Belohnung von

Fünfundzwanzig Thalern

bestimmt worden ist.

Leipzig den 25. Mai 1849.

Das Polizei-Amt der Stadt Leipzig.
Stengel, Pol.-Dir.

Drescher, Act.

Bekanntmachung.

In unserer Verwahrung befindet sich
eine percussionirte Subler Büchse,
welche erstatteter Anzeige zufolge am Morgen des 7. Mai d. J. unweit des Johannisbrunnens unter einer Bude aufgefunden worden ist. Da zu vermuthen steht, daß dieses Gewehr dem rechtmäßigen Eigentümer entwendet worden ist, so fordern wir Jeden, dem ein derartiges Gewehr abhanden gekommen, so wie auch Jeden, der über die Person desjenigen, der das Gewehr an dem bezeichneten Orte verborgen hat, Auskunft zu ertheilen im Stande sein sollte, andurch auf, sich unverweilt bei uns zu melden.

Zugleich bemerken wir, daß nach Ablauf von 6 Wochen den Rechten gemäß über das Gewehr verfügt werden wird.
Leipzig den 23. Mai 1849.

Bereinigtes Criminalamt der Stadt Leipzig.

Rothe.

Dähne.

Bekanntmachung.

Von dem unterzeichneten Gericht ist heute zu dem Vermögen des vormaligen Gasthofs- und Gutsbesizers Carl Friedrich Martin in Probsthaida der Concurseröffnet und Herr Dr. Moriz Meier in Leipzig (Petersstraße Nr. 43) als Curator litis et bonorum bestellt worden.

Leipzig am 23. Mai 1849.

Das Raths-Landgericht.

Stimmel.

Engel.

Edictalladung.

Nachdem von uns auf den Antrag des Vertreters des Nachlasses der hier verstorbenen Christiane Eleonore Engelmann zu dem letzteren der Concurseröffnet worden ist, so werden alle bekannten und unbekanntes Gläubiger des gedachten Nachlasses, überhaupt Alle, welche an demselben aus irgend einem Grunde Ansprüche zu haben glauben, hierdurch geladen,

den 17. October 1849

Vormittags an hiesiger Gerichtsstelle bei Strafe der Ausschließung von diesem Creditwesen, bez. bei Verlust der Wiedereinsetzung in den vorigen Stand, zu erscheinen, ihre Forderungen anzumelden und zu bescheinigen, mit dem Concurvertreter, so wie nach Befinden wegen der Priorität unter sich rechtlich zu verfahren, binnen 6 Wochen zu beschließen und

den 7. December 1849

der Publication eines Präklusivbescheids, welche bezüglich der Ausgebliebenen für geschehen geachtet werden wird, ferner

den 28. December 1849

der Abhaltung eines Verhörs zum Behufe der Abschließung eines Hauptvergleichs, wobei von denen, welche gar nicht oder nicht gehörig erscheinen, oder sich gar nicht oder nicht bestimmt erklären, angenommen werden wird, daß sie den Beschlüssen der übrigen Gläubiger beitreten, für den Fall aber, daß ein Vergleich nicht zu Stande kommt,

den 16. Januar 1850

der Acteninrotation und

den 9. Februar 1850

der Bekanntmachung eines Locationsurtheils, welches in Ansehung der Ausbleibenden Mittags 12 Uhr für publicirt erachtet werden wird, sich zu gewärtigen.

Auswärtige Gläubiger haben zur Annahme künftiger Ladungen und Notificationen Bevollmächtigte hier zu bestellen.

Stötterich ob. Thls., den 22. Mai 1849.

Das Gericht daselbst.

Böttger, S. B.

Wein = Auction.

Mittwoch den 30. Mai Vormittags von 9 Uhr an sollen diverse gut gehaltene Weine, als

Simmeldinger,
Kallstädter,
Wachenheimer,
Ruppertsgrüner,
Goldshäuser,

Neumarkt Nr. 42 (Marie) in halben und ganzen Eimern notariell versteigert werden.

Leipzig den 26. Mai 1849.

Dr. Hermann Mayer.

AUCTION von Delgemälden Mittwoch den 30. Mai Nachmittags 3 Uhr im Gewandhause.

Das Erlöschen nachbenannter Actien des Lugaer Steinkohlenbauvereins betreffend.

Es sind folgende unterm 28. December 1848 ausgegebene

I. **bauende Actien A.**, nämlich: Nr. 103, 125, 128, 129, 227, 253, 267, 331, 363, 365, 366, 369, 370, 371, 372, 373, 411, 418, 421, 429, 444, 445 und 462, so wie

II. **freibauende Actien**, nämlich: Nr. 84, 85 und 88 laut der gehaltenen Resttabellen bis zu der auf den 1. Mai 1849 festgesetzt gewesenen Nachsichtfrist nicht eingezahlt worden. Die mit obstehenden Nummern versehenen bauenden und freibauenden Actien unseres Vereins, welche sich übrigen von den noch gültigen sehr leicht dadurch unterscheiden lassen, daß auf dem Rücken der letzteren die Aprileinzahlung dieses Jahres sub sigillo jedenfalls noch quittirt sein muß, während solches bei den nunmehr ungültigen nicht der Fall, werden daher nach §. 11, bez. §. 18 der Statuten und in Ausführung der Beschlüsse der beiden letztabgehaltenen Generalversammlungen andurch für erloschen und cassirt erklärt.

Leipzig, am 27. Mai 1849.

Das Directorium des Lugaer Steinkohlenbauvereins.
Dr. **Schmuth.**

Ich lehre franz., engl., ital., lat., griech. u. deutsch und bereite auf das Maturitätsexamen vor.

D. **Löfcher**, Universitätsstr., Paulinum, Eingang bei der Buchhandl. von Schwicker, 2 Tr.

In den Hilfswissenschaften, welche zu einer gründlichen Durchbildung für den land- und forstwissenschaftlichen Beruf nothwendig sind, beginne ich nach Pfingsten einen Cursus.

Oberlehrer **Th. Schenker**, Reichels Garten, Theßings Haus 1. Et.

ff. Herrengarderobe

neuester Pariser Façon in großer Auswahl und zu billigen Preisen empfiehlt

Pancratius Schmidt,
Grimma'sche Straße (Fürstenhaus).

Bunte Oberhemden

in verschiedenen neuen Dessins empfiehlt zu billigsten Preisen

Henriette Sübner, Thomaskäfigen Nr. 11, 2. Etage.

Leinene Hemden

und alle in dies Fach gehörende Artikel empfiehlt zu festen aber billigsten Preisen

Henriette Sübner, Thomaskäfigen Nr. 11, 2. Etage.

Marmorplatten

zu Schrifftafeln auf Gräber sind in größter Auswahl vorrätbig und werden Inschriften darauf gefertigt Mittelstraße Nr. 9 bei Steinmetzmeistern

Siller & Einsiedel.



Gutta Percha-Gegenstände.

Ein kleines Postchen alter echter Havanna-Cigarren, ferner eine Partie engl. Stahl- und Metallschreibfedern in verschiedenen ausgezeichneten Sorten und wahrhaft echtes **Cau de Cologne** ist zu ungewöhnlich billigen Preisen zu verkaufen beauftragt **Carl Schubert**, Hotel de Pologne.

Pferdeverkauf.

Eine 6jährige Stute, Eisenschimmel, fromm und fehlerfrei, zum Reiten wie auch zum Fahren sich eignend, steht zum Verkauf kleine Windmühlengasse Nr. 10.

Champagner,

Commissions-Lager in sehr schöner Qualität in Kisten und Duzenden, à 20 Ngr. pr. Flasche bei

Linnde & Seibel, Ritterstraße Nr. 4.



Altenbacher Braunkohle,

wovon ich noch eine bedeutende Quantität vom vorigen Jahre trocken lagern habe, verkaufe ich ungeachtet der Preiserhöhung am Werke zu bisher notirten billigen Preisen, als:

Nr. 1 Stückkohle à 8 Ngr.

= 2 Mittel-Stückkohle à 7 =

= 3 Würfel do. à 6 =

und gewähre bei Abnahme von 25 Scheffel 3 Freischeffel.

F. W. Spühr,

Holz- und Kohlenhandlung Querstraße Nr. 2.

Gesuch.

Alte, doch in gutem Zustand sich befindende Gartenstühle und Bänke werden zu kaufen gesucht Nachmarkt Nr. 1.

9000 Thaler werden gegen ganz sichere Hypothek auf eine sehr bedeutende Herrschaft im Königreiche Sachsen zu 5 Procent Zinsen sogleich zu erborgen gesucht durch

Dr. **Gustav Haubold.**

Von einem einzelnen Herrn wird eine Wohnung in der ersten oder zweiten Etage, an der Promenade gelegen, bestehend aus einem großen, elegant meublirten Wohn- nebst möglichst geräumigem Schlafzimmer, sofort zu beziehen, gesucht.

Adressen beliebe man Katharinenstraße Nr. 6 beim Hausmann abzugeben.

Vermiethung.

Eine freundliche Wohnung, drei Stuben und Zubehör enthaltend, ist von Johannis ab zu vermieten durch

Adv. **Beuthner sen.**, hohe Straße Nr. 13.

Vermiethung.

In der Lauchaer Straße Nr. 15 ist ein sehr bequem eingerichtetes Familienlogis, in welchem Alles im besten Stande erhalten, nebst freundlichem Garten Verhältnisse halber von jetzt an zu vermieten. Das Nähere darüber parterre daselbst zu erfragen.

Zu vermieten ist eine Stube und einige Schlafstellen vorn heraus Katharinenstraße Nr. 21, 4 Treppen.

Zu vermieten ist am Königsplatz Nr. 1 die hohe Parterre-Etage sofort oder später, so wie daselbst die 3te Etage, jede mit 10 Stuben nebst Zubehör; desgleichen in Lehmanns Garten an der Pleiße eine hohe Parterre-Etage mit 9 Stuben und Zubehör, mit oder ohne Gartenabtheilung, durch den Eigenthümer am Obstmarkt Nr. 4, 1 Treppe.

Zu vermieten ist eine freundlich meublirte Stube und Alkoven, Promenadenausicht, zum 1. Juni, Neulirchhof Nr. 14, 4 Treppen.

Zu vermieten ist Windmühlenstrasse 42 eine fein meublirte Stube mit Bett an einen soliden Herrn, sogleich zu beziehen.

Zu vermieten und zu Johannis zu beziehen ist in Nr. 44 auf der Gerbergasse ein Logis in einem hellen Hofe 1 Treppe hoch, dazu 1 Stube, 2 Kammern, Küche in einem Verschluß nebst Boden-, Keller- und Holzbehältniß.

Zu vermieten ist ein Familienlogis von Johannis d. J. an, bestehend aus 2 Wohnstuben, 2 Kammern, Küche, Keller, Holzkammer u. s. w., und wenn es verlangt wird auch mit Garten, lange Straße Nr. 10b am Marktplatz. Das Nähere beim Hauswirth daselbst eine Treppe.

Zu vermieten ist sofort eine freundlich meublirte Stube nebst Schlafzimmer an einen oder zwei ledige Herren Neudnitzer Straße Nr. 1a, parterre.

Zu vermieten ist von Johannis d. J. an ein kleines Familienlogis in der zweiten und ein Dachlogis in der dritten Etage von Nr. 56 B der Albertstraße durch den Stadtgerichts-sequester **Götter** auf hiesigem Rathhause.

Ein neu eingerichtetes Familienlogis, lange Strasse Nr. 2 parterre, ganz nahe der Dresdner Strasse, bestehend aus 3 Zimmern, 2 Schlafzimmern, Vorsaal, Kammer, Küche und übrigen Zubehör, mit oder ohne Garten, sofort oder zu Johannis beziehbar, ist zu vermieten. Näheres daselbst 1. Et.

Im weißen Adler auf der Burgstraße sind für Johannis d. J. mehrere kleinere Familienlogis zu vermieten durch
Dr. Robert Osterloh.

Mehrere große und mittlere angenehme Familienlogis, zum Theil an der Promenade und einige mit schön eingerichteten Gärten, sind zu vermieten. Dagegen werden einige kleine und mittlere Logis im Innern der Stadt und eins in der nächsten Umgebung, womöglich mit Gärtchen, ferner eine Niederlage auf dem Neumarkte oder in der Nähe und ein Gewölbe in der Grimma'schen Straße außer den Messe zu mieten gesucht durch das Localvermittlungsbureau von **Carl Schubert**, Hotel de Pologne.

Sofort ist eine ausmeublirte Stube zu vermieten gr. Fleischergasse Nr. 6, 1 Treppe vorn heraus.

Mayers Solairrama

im Schweizerhäuschen
ist nur noch die Feiertage über zu sehen.

Schweizerhäuschen.

Heute zum zweiten Pfingstfeiertage
Nachmittags-Concert.

Die Programme enthalten die aufzuführenden Musikstücke. Anfang 3 Uhr. Das Musikchor von **C. Fischer.**

Schützenhaus.

Morgen Dienstag den 30. Mai
erstes Garten-Concert
vom Stadtmusikchor.
Aug. M. Canthal, Musikdirector.

ODEON. Heute zum zweiten Feiertage von 3 Uhr an **Concert** und von 5 Uhr an
„Ballmusik.“

NB. Morgen Dienstag Concert und Ballmusik.
Das Musikchor des Director **Julius Lopysch.**

TIVOLI. Heute den zweiten Pfingstfeiertag, so wie morgen Dienstag **Concert und Tanzmusik.**
Anfang 3 Uhr.
Das Musikchor von **Dr. Wend.**

Wiener Saal. Heute den 2. Pfingstfeiertag, so wie morgen Dienstag, **Concert und Tanzmusik.**

COLISEUM. Den 2. und 3. Pfingstfeiertag starkbesetztes Concert und Tanzmusik, wobei die Säle mit Maien festlich ausgeschmückt sind. Mit kalten Speisen, kalten und warmen Getränken und delicatem Kuchen werde ich bestens aufwarten.

J. C. Lannert.

Gothischer Saal. Mit einer Tasse gutem Kaffee und Kuchen, warmen und kalten Speisen und guten Getränken kann ich bestens aufwarten.
C. A. Richter.

Großer Ruchengarten.

Heute zum zweiten Pfingstfeiertage
Nachmittags-Concert
vom Stadtmusikchor. **Aug. M. Canthal**, Dir.

Anfang nach 2 Uhr.
Von früh 6 Uhr an frisches Gebäck in reicher Auswahl, so wie Speisen und Getränke empfiehlt ergebenst **Gustav Sobl.**

Mey's Kaffeegarten.

Heute und morgen zum dritten Feiertage lade ich zu **Stachelbeerkuchen, Fladen**, verschiedenen andern Sorten Kaffeekekchen, warmen Speisen und Abendunterhaltung ergebenst ein.
C. A. Mey.

Heute und morgen Dienstag

Concert in Stötteritz,

wobei Fladen, Stachelbeer-, Johannisbeer-, Spritz- und mehrere Kaffeekekchen, Abends Allerlei mit Cotelettes, Spargel, Rehkeule, Beefsteaks und Eierkuchen und frischer Maitrank.
Schulze.

In Stötteritz ist man von heute an jeden Sonntag **Mittag à la carte** ohne vorherige Bestellung.

Waldschlößchen zu Gohlis.

Heute den zweiten Feiertage **Concert und Tanzmusik** vom Musikchor des 1. Schützenbataillons.

Oberschenke in Gohlis.

Heute den 2. Pfingstfeiertage findet **Früh- und Nachmittags-Concert** statt. Nach Beendigung des Concertes erfolgt starkbesetzte **Tanzmusik**, wozu ergebenst einladet
das Musikchor von **Ed. Wagner.**

Gasthof in Lindenau.

Heute verschiedene Kuchen, gute Getränke und Speisen, wozu ich ergebenst einlade.
Heute **Tanzmusik.** **C. Jahn.**

Felsenkeller bei Lindenau.

Morgen Dienstag den 29. Mai Concert von dem Musikchor des 2ten Schützenbataillons. Anfang 4 Uhr.
F. Mai, Musikdirector.

Felsenkeller bei Lindenau.

Heute zum 2. Feiertage lade ich zu einem Töpfchen excellentem Lager-, so wie auch Bockbier ganz ergebenst ein die Restauration.

Gosenschenke zu Gutritsch.

Heute den 2. Pfingstfeiertage starkbesetztes **Concert und Tanzmusik.** Anfang 3 Uhr. Es ladet ergebenst ein
das Musikchor von **C. Hausstein.**

Leipziger Feldschlößchen.

Heute den zweiten Feiertage **Tanzmusik**, wobei ich mit **Fladen, Stachelbeer-** und echtem **Salorenkuchen**, so wie mit guten Bieren, worunter das beliebte **Hamsterbier**, à Hamster 15 Pfennige, ergebenst aufwarten werde.
Früh Speckkuchen. **Franz Ring.**

Moockau.

Zu den Feiertagen lade ich ein geehrtes Publicum zu gutem Kuchen und Kaffee, kalten und warmen Speisen, vorzüglichen Getränken, so wie den 2. Feiertage zu gutbesetzter **Tanzmusik** ergebenst ein.
Ernst Naumann, Gastwirth.

Lübschena.

Heute **Concert und Tanzmusik.** Morgen **Concert.**
Das Musikchor von **C. Starke.**

